

Wir haben uns somit dafür zu entscheiden, daß die Antrittsproklamation des Archon in nachsolonischer Zeit eingeführt und teils unter dem Druck radikalsozialer Kampfparolen teils in Rückerinnerung an die Seisachtheia-Maßnahmen Solons als Kautele in die Amtsverpflichtung des höchsten Beamten aufgenommen wurde. Wie lange sie in Brauch war, ist nicht nachweisbar. In späterer Zeit mag sie an praktischer Bedeutung verloren haben.

Was den Phainias-Bericht anlangt, so haben wir in ihm fraglos ein Stück Solon-Legende vor uns.

Erlangen-Zirndorf bei Nürnberg M a x M ü h l

DIE INDIREKTE ERZÄHLUNG BEI DIODOR

Die Weltgeschichte Diodors ist als ergiebige Fundgrube, aus der wichtige Fragmente verlorener geschichtlicher Werke gewonnen werden, bekannt und geschätzt. Dagegen ist noch manche Eigenart ihrer Darstellung weniger beachtet worden.

Eine solche tritt uns in den ersten fünf Büchern in einer auffallenden Form des Referats entgegen, die in dreifacher Abwandlung weiten Partien des Werkes eine besondere Note gibt. Einmal finden sich ganze Kapitel, die wie z. B. I 16 oder I 20 durchlaufend in indirekter Rede — abhängig von einem bisweilen weit entfernten übergeordneten Verbum wie *φασί* o. ä. — berichten. Das Gegenstück bilden längere Abschnitte wie etwa I 45 oder I 95, in denen die Infinitivkonstruktion durch die Aufeinanderfolge von Verben wie *φασί* (45,1), *λέγουσι* (2), *λέγεται* (3), *φασί* (4), *φασίν* (6), *φασίν* (7) gestützt wird. Das Mittel, bzw. Übergangsstück zwischen diesen Formen bilden solche Teile, deren Text zwar wie in der ersten Gruppe in indirekter Rede läuft, aber nur ab und an — nicht ununterbrochen wie bei der zweiten Gruppe — das übergeordnete Verbum durch ein *φασί* o. ä. Ausdruck aufnimmt und in Erinnerung bringt (etwa I 19,1 *φασί*, 4 *φασί*).

Mit den eben umrissenen stilistischen Mitteln lehnt Diodor die Verantwortung für die jeweilige Erzählung in besonderem Maße ab. Diese indirekte Erzählung oder wie er wohl besser genannt wird, dieser betonte Bericht, in dem sich

Diodor nur als Berichtstatter gibt, sticht von der üblichen Erzählung ab, in der die Tatsachen einfach dargestellt und allenfalls gelegentlich für eine Einzelheit Quellen benannt werden.

Diese Erzählungsform erhält eine besondere Bedeutung durch ihr häufiges Auftreten in den ersten Büchern Diodors, das durch ihr Fehlen in den eigentlich geschichtlichen Teilen seines Werkes noch unterstrichen wird und damit auf ein besonderes Stilprinzip hinweist. Wir müssen daher zunächst den Umfang ihres Vorkommens umreißen.

Nach einem Hinweis auf die sehr verschiedenen Ansichten der Physiologen und Historiker (I 6,3) bringt Diodor die Entstehung der Erde und ihrer Lebewesen in indirekter Rede. Sodann (9,4) hebt er die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit hervor, die älteste Geschichte chronologisch und sachlich genau festzustellen und erklärt daher τὰ λεγόμενα wiederzugeben. Dementsprechend beginnt c. 10 φασὶ τοίνυν Αἰγύπτιοι und nun wird bis einschl. c. 29 die ägyptische Götterlehre, insbesondere die Sage von Osiris, Hermes, Orpheus, Herakles, und die Aussendung von Kolonien aus Ägypten in den verschiedenen Abstufungen des betonten Berichts vorgetragen. In c. 30 setzt die geographische Beschreibung Ägyptens ein, deren Stoff bis c. 41 wie üblich vorgetragen wird. Mit c. 43 βλεψὲν γὰρ τὸ παλαιὸν Αἰγυπτίους φασὶ χρῆσθαι wird die Berichtsform wieder aufgenommen und bis c. 50 durchgeführt, wobei ihr Charakter durch das kurz aufeinanderfolgende μυθολογοῦσιν (43,6) — μυθολογοῦσιν (44,1) noch unterstrichen wird. Die ägyptische Königs- geschichte sowie die ägyptischen Sitten und Gebräuche werden sodann von c. 50,3—93 im üblichen Stil erzählt. Von c. 94—98 aber werden Mitteilungen über sagenhafte Gesetzgebung und den kulturellen Einfluß Ägyptens auf Griechenland wieder als Berichte aus fremdem Mund behandelt. Insgesamt weisen etwa 35 Kapitel, mehr als ein Drittel des ersten Buches die Form des betonten Berichts auf.

Das zweite Buch zeigt diese Erzählweise in etwa 18 Kapiteln, also einem guten Viertel seines Umfangs. Auf das Stichwort (4,3) μυθολογοῦσιν folgt die Fabel von der Derketo in der erwarteten Form der indirekten Rede, bei ihrem Ende wird 5,1 nochmals ihr Charakter als μυθολογούμενα hervorgehoben. Die assyrische Geschichte von Ninus und Semiramis wird direkt erzählt, 20,3 unterbrochen durch den Hinweis auf eine Variante und 22,2 auf die Beziehungen des Teutamios

zu Troja. Eine größere Partie indirekter Rede c. 32—34 ist durch die Wiedergabe der Ansicht des Ktesias bedingt, die von Herodots Darstellung der assyrisch-medischen Geschichte abweicht. Die anschließende landeskundliche Beschreibung Indiens wird wie die schon erwähnte Ägyptens im ersten Buche schlicht dargestellt. Sobald aber c. 38 von der Bevölkerung Indiens gesprochen wird, folgt auf λέγεται (1) in 2 und 3 μυθολογοῦσιν παρὰ τοῖς Ἴνδοις οἱ λογιώτατοι das sagenhafte Auftreten des Dionysos, dem in 39,1 wieder unter μυθολογοῦσιν — 39,4 der Aufenthalt des Herakles in Indien angeschlossen wird. In gleicher Weise wird 43,3 mit μυθολογοῦσιν Σκύθαι bis 43,5 die Sage vom Stammvater Skythes gebracht; c. 45—46 folgt mit φασί eingeleitet ein Bericht über die Amazonen am Thermon, zu dessen stilistischer Form gut die Bemerkung Diodors paßt (44,3) εἰ καὶ διὰ τὴν παραδοξολογίαν μύθοις ὁμοία ῥηθέντα φανήσεται, wie es auch am Schluß 46,6 heißt διὸ καὶ κατὰ τοὺς νεωτέρους καιροὺς μύθους ἡγούνται πεπλασμένους τὰς περὶ τῶν Ἀμαζονίδων ἀρχαιολογίας. Mit c. 47 reihen sich die μυθολογούμενα der Hyperboräer an, die mit Ἐκαταῖος καὶ τινες ἕτεροί φασι eingeführt, über (2) μυθολογοῦσιν, (4) μυθολογοῦσιν, (5) φασί, (6) λέγεται ausgeführt werden. Schließlich findet sich c. 55,5 in der Wundererzählung des Iambulos ein schönes Beispiel dafür, wie solche Erzählung geradezu in die Formwiedergabe der indirekten Rede drängt. Zunächst wird nämlich Jugend und Schicksal des Iambulos schlicht und direkt erzählt, es wird dann (3) mit νόμιμον ἦν der Brauch eines Sühneopfers bei den Aithiopen beschrieben und an die dadurch bedingte Infinitivkonstruktion anknüpfend wird die weitere Erzählung (5) mit τοὺς μὲν Αἰθίοπας φασιν in indirekter Rede bis 58,5 fortgesetzt, von wo ab dann ebenso plötzlich die Erzählung in der direkten Form des Tatsachenberichts weitergeführt wird. Doch schieben sich 59,4 wieder Splitter indirekter Rede ein und das Schlußkapitel 60 ist bis 3, soweit es den Bericht über Iambulos wiedergibt, in indirekte Rede gekleidet.

Soweit das dritte Buch Land und Leben der Aithiopen schildert, findet sich keine Verwendung für die indirekte Erzählungsform; nur in c. 2 und 3 wird die Behauptung die Aithiopen seien das älteste Volk und in c. 7, 1—3 ein νόμιμον als Wiedergabe fremder Überlieferung auch in der Form verdeutlicht. Mit dem gleichen Mittel wird c. 51 die Erklärung der Fata Morgana gegeben, die als μύθῳ πεπλασμένῳ παραπλήσιος gekennzeichnet wird. Mit 53,1 φασί — in 4 μυθολογοῦσι

weitergeführt — setzt der Bericht über die Amazonen ein, der 55,11 mit *μυθολογοῦσιν* abgeschlossen wird. 56—61 bringen die Götterlehre (*θεολογούμενα*) der Atlantier in der erwarteten Form. In diesem Abschnitt begegnet neben anderen Verben wie *φασί* u. a. besonders häufig *μυθολογοῦσιν* (56,3. 57,1. 58,1. 59,3. 60,1. 61,1. 3.) Von 62,3—65 werden schließlich die griechischen Mythen über Dionysos, von 67,1 *φησὶ* bis 74 die libyschen behandelt. Im Ganzen erstreckt sich also die besondere Erzählweise auf etwa 23 Kapitel, ein knappes Drittel des dritten Buches.

Das vierte Buch beginnt mit einer Betrachtung über die Schwierigkeit der *παλαιοὶ μῦθοι*, auf die Diodor c. 8 nochmals eingeht, und verspricht daher für unseren Zweck größere Ausbeute. Aber zunächst läuft nur von c. 2,1 *φασὶ* in der uns vertrauten Weise die Dionysossage bis c. 5 und c. 6 schließt mit betontem (1) *μυθολογοῦσιν*, (3) *οἱ Αἰγύπτιοι μυθολογοῦντες φασί*, (5) *μυθολογεῖται* die Priapossage an. Am Ende von c. 8,5 beruft sich Diodor für seinen Bericht ausdrücklich auf die *παλαιότατοι τῶν ποιητῶν τε καὶ μυθολόγων*. Zwar wird anschließend 9,1-5 die Geburt des Herakles betont als Überlieferung gegeben, dann aber erstaunlicherweise die ganze Heraklessage direkt erzählt, nur 22,3 wird mit *μυθολογοῦσιν* das Geschick eines übermütigen Jägers, 27 *τὰ περὶ Ἀτλαντος μυθολογούμενα* und 34 (*ἔνιοι δὲ μυθολογοῦσιν*) der Tod des Meleager in abweichender Form referiert. In einer längeren geschlossenen Partie erscheint darauf die betonte Berichtsform in der Darstellung der Argonautensage in c. 40—56. Mitten in der dagegen als Tatsache gegebenen Minosgeschichte wird c. 61,5 das Eingreifen des Dionysos auf Naxos mit der gleichen Formel (*καθ' ὃν δὴ χρόνον μυθολογοῦσιν*) eingeführt wie 64,3 der Zusatz zur Ödipussage hinsichtlich der Sphinx. Dieser letztere greift dann freilich bis c. 65,6 über, wo die Erzählung in direkte Form zurückspringt und sie beibehält. Nur c. 71 wird die Geschichte des Asklepios wieder als Bericht gegeben. Sehr aufschlußreich für das Wesen dieser Erzählungsform erscheint die Notiz über Daidalos auf Kreta 77,2—77,9 eingeleitet mit *μυθολογοῦσιν* und abgeschlossen mit dem Vermerk *ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων εἰ καὶ παράδοξός ἐστιν ὁ μῦθος, ἐκρίναμεν μὴ παραλιπεῖν αὐτόν*. Im Schlußteil des Buches werden *μυθολογούμενα* in c. 81 über Aristaïos, 82-83,2 Eryx, 84 über Daphnis und 85 Orion aufgezählt. Im Ganzen zeigt das vierte Buch in etwa 34 Kapiteln,

also in weit über einem Drittel des gesamten Buches die hier behandelte stilistische Eigenart.

Im fünften, dem Inselbuche Diodors, das mit seinen geographischen Beschreibungen wenig Gelegenheiten bietet, treffen wir die betonte Berichtsform hauptsächlich im zweiten Teil an. Doch wird schon in c. 3,3 bis 4,3 der Raub der Kore unter mehrfachen μυθολογοῦσιν (3,3. 4. 4, 2,3) gebracht, in 7,4-8,1 (λέγουσιν-φασί) die Aiolossage erzählt. Dabei ist es sehr bemerkenswert, wie 8,1 mitten im Bericht unvermittelt die bisher indirekte Rede (πάντας δὲ τούτους . . . ἀποδοχῆς μεγάλης τυχεῖν) mit direkter Erzählung (τούτων δ' Ἰόκαστος . . . ἐβασίλευσε) fortgeführt wird. Ein ebenso plötzlicher Umschlag entgegengesetzter Richtung (direkt-indirekt) ist c. 21,5 bei der Beschreibung Bretanniens zu beobachten; Entfernung und Umfang der britischen Insel werden c. 21,3-6 im Gegensatz zu der üblichen Weise geographischer Schilderungen durch φασί-λέγεται-ἱστοροῦσιν als fraglich hingestellt. In der Beschreibung der Lebensverhältnisse wird plötzlich ein einzelner Zug, der Gebrauch von Kriegswagen, in direkter Darstellung eingeflochten. In c. 23,2-4 wird die Phaethonsage nicht nur durch die Form der Erzählung als fragwürdig gekennzeichnet, sondern vor Beginn und zum Schluß als μῦθος παντελῶς ἀπιστούμενος καὶ διὰ τῶν ἀποτελεσμάτων ἐλεγχόμενος charakterisiert. c. 35,3-4 wird mit φασί die Entstehung der spanischen Silberbergwerke ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις gegeben. In der Schilderung von Panchaia wird plötzlich mit μυθολογοῦσιν und der dazu gehörigen Form (44,6-45,3) von der Zeit des Uranos gesprochen, während vorher und nachher direkt beschrieben wird. Von 47,3-49,4 folgt die älteste Geschichte Samothrakes und seiner Mysterien, wobei für eine Einzelheit ausdrücklich bemerkt wird: ἐξ Ἰασίωνος δὲ καὶ Δήμητρος Πλοῦτον γενέσθαι φασὶν οἱ μῦθοι. c. 50,2-5 (μυθολογοῦνται) zeichnet die Butessage auf. Die c. 52 mit μυθολογοῦσι δὲ Νάξιοι eingeführte Geburtsgeschichte des Dionysos ist ein gutes Beispiel für die durchlaufende nur von einem übergeordneten Verbum abhängige indirekte Rede; in 2 wird vorsorglich durch den Zusatz κατὰ τὸν παραδεδομένον μῦθον nochmals auf die Quelle aufmerksam gemacht. Die gleiche Doppelung (ὡς ὁ μῦθος παραδέδωκε und μυθολογοῦνται) leitet c. 55 die Erzählung über die Telchinen ein, die 56,7 mit μυθολογοῦσιν geschlossen wird. In ihrem Verlauf wird 56,3 κατὰ τὸν μῦθον und ὁ δ' ἄληθης λόγος gegenübergestellt. Der Bericht über die Kureten (c. 60,2-61) enthält

wieder ein Beispiel dafür, wie in einem solchen längeren Abschnitt plötzlich ein Stück direkter Erzählung (5) eingelegt werden kann. c. 62,1 verzeichnet über Hemithea den ἐπικρατοῦντα καὶ συμφωνούμενον λόγον παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις. Von c. 65-68 werden die Sagen der Kureten, Titanen, Hyperions und der Demeter, von c. 70-79 die Lehren der Kreter über die bei ihnen geborenen Götter und Heroen in indirekter Form geboten. 83,4 findet sie sich endlich anlässlich eines μυθολογούμενον von Tennes, dem Erbauer der Stadt Tenedos noch einmal. Insgesamt begegnet sie in etwa 26 Kapiteln des fünften Buches, also einem Drittel seines Umfanges.

In den ersten fünf Büchern treffen wir also durchschnittlich ein Drittel des Inhalts in einer Form, deren Fassung es allein schon klar macht, daß Diodor fremde Berichte wiedergibt, die er nicht verbürgen kann oder will. Das ist kein Zufall, wie der Vergleich mit den weiteren Büchern, soweit sie erhalten sind, lehrt. Ihnen fehlt diese Berichtsweise fast gänzlich, weil ihr Stoff, die Jahrhunderte der eigentlichen Geschichte, einer solchen nicht bedarf. Nur dort, wo gelegentlich in die Welt des Mythos zurückgegriffen wird, stellt sie sich wie von selbst ein. So schildert Diodor (XVI 26) anlässlich des heiligen Krieges die παλαιὰ περὶ τοῦ τρίποδος παραδεδομένη ἱστορία. Die Entdeckungsgeschichte des Heiligtums wird durch das einleitende λέγεται gewertet. Es folgt die delphische Tradition mit φασὶ und indirekter Rede (2—5). Nach einer persönlichen Bemerkung wird wieder mit λέγεται und mehreren indirekten Sätzen ein delphischer Brauch erörtert. Damit werden ausdrücklich τὰ περὶ τῆς εὐρέσεως τοῦ μαντείου μυθολογούμενα abgeschlossen, c. 27 erzählt wieder in direkter Form. Ebenso wird bei dem Zuge des Ophellas in Libyen (XX 41,3—6) von der gespenstigen Lamia gesprochen. Die Mitteilung über sie beginnt mit μυθεύουσιν und wird mit ἐμυθολόγησαν abgeschlossen. Während dieses Beispiel noch in die mythische Sphäre gehört, zeigen die folgenden Fälle, daß natürlich jede fragwürdige Mitteilung in diese Form gekleidet werden kann. XVI 87 behandelt so die Begegnung des Redners Demades mit Phlipp nach der Schlacht bei Chaironeia (λέγουσι δὲ τινες - φασὶ γὰρ εἰπεῖν . . .); ebenso werden als verdächtige Nebenüberlieferung mit φασὶ (XVII 118) Berichte über eine angebliche Vergiftung Alexanders d. Gr. gebracht.

Doch sind das im Diodortext Ausnahmen. Unsere Zusammenstellung erweckt zunächst vielmehr den Eindruck,

daß die betonte Berichtsform den Mythos von der Geschichte absetzen soll. Zum Mythos und seiner Besonderheit hat die antike rhetorische Theorie immer wieder Stellung genommen, seitdem Isokrates in seinem Panathenaikos in seiner Aufteilung der Prosaliteratur die λόγοι μυθώδεις, die Mythographie, als Gattung der Geschichtsschreibung gegenüberstellte¹⁾. Während Plato (rep. II 376 e) die Mythoi als ein Mittelding in dem λόγων διττῶν εἶδος, τὸ μὲν ἀληθές, τὸ δὲ ψεῦδος ansah, die im Ganzen zum ψεῦδος gehören, aber etwas Wahres innehaben, betrachtete Asklepiades den Mythos als πράγματα ἀγέννητα καὶ ψευδῆ (Sext. Emp. adv. gramm. 2). Diodor hat sich, wie wir schon bei unserem Überblick über das vierte Buch hervorgehoben, wiederholt mit dem Mythosproblem befaßt. Er weist darauf hin, daß Historiker wie Ephoros mythologische Berichte ganz aus ihren Werken ausgeschlossen haben. Solche Tendenzen sind auch Dionysios von Halik. bekannt, der I 84,1 von ἕτεροι οὐδὲν τῶν μυθωδεστέρων ἀξιούντες ἱστορικῆ γραφῆ προσήκειν und II 61,1 οἱ δὲ τὰ μυθώδη πάντα περιαιρούντες ἐκ τῆς ἱστορίας spricht. Im Gegensatz dazu legt Diodor wie schon Theopomp²⁾ auf die Mythen großes Gewicht und deutet I 6,1³⁾ die Absicht an, wegen der Ausführlichkeit des Gegenstandes die jeweiligen Göttermymthen in einem besonderen Werk darzustellen. Er war sich der Eigenart des Mythos durchaus bewußt. X 24 macht er, bzw. sein Gewährsmann eine Zwischenbemerkung, nicht um Herodot anzuklagen, sondern um nachzuweisen, daß die Wundererzählungen die wahren verdrängen. IV 8 erklärt er, daß die meisten nicht an Mythen glauben und man daher Gefahr läuft, mit einer ausführlichen Schilderung keinen Glauben zu finden. Daher verlangt er, man solle es mit der Forderung der Wahrheit in der Mythologie nicht so streng nehmen. Das heißt doch einen anderen Maßstab anlegen als an einen geschichtlichen Bericht. Eine solche Überlegung konnte es wünschenswert erscheinen lassen, schon in

1) F. Pfister, Hermes 68 (1939) 457 ff.

2) W. Schranz, Theopomps Philippika, Diss. Freiburg 1912, 11 ff.

3) Die handschr. Lesung τὰ μὲν πολλὰ συντάξασθαι πειρασόμεθα κατ' ἴδιαν διὰ τὸ τὴν ὑπόθεσιν ταύτην πολλοῦ λόγου προσδεῖσθαι mit Madvig und Vogel in παρήσομεν zu ändern, liegt kein zwingender Grund vor. Der Gegensatz κατ' ἴδιαν zu dem folgenden ταῖς προκειμέναις ἱστορίαις ist nur bei der Absicht einer gesonderten Darstellung verständlich. Andererseits bemerkt freilich sehr ähnlich Dionys. II 61,3: τὸ μὲν οὖν ἀκριβολογεῖσθαι περὶ τῶν μυθικῶν ἱστορημάτων καὶ μάλιστα τῶν εἰς θεοὺς ἀναφερομένων μακρῶν λόγων θεόμιμον ὄρων ἔασω.

der literarischen Form den mythischen Teil aus der geschichtlichen Darstellung herauszuheben.

War aber für dieses Ziel eine Konstruktion möglich, die jedenfalls in diesem Ausmaß ihrer Verwendung unserem Stilgefühl unerträglich, zumindest schwerfällig erscheint⁴⁾? Daß es auch anders geht, zeigt Dionysios von Halik. Er erzählt gewöhnlich die Sagen direkt nach einem kurzen Hinweis auf ihren Charakter. I 39 hebt er die zwiespältige Überlieferung der Herakleserzählung hervor: τὰ μὲν μυθικώτερα περι τῆς παρουσίας αὐτοῦ, τὰ δ' ἀληθέστερα. Es folgt die Formel ὁ μὲν οὖν μυθικὸς λόγος ὡς ἔχει und nach ihr der Bericht über den Zusammenstoß des Herakles mit Kakos, der 40,6 mit ὁ μὲν οὖν μυθικὸς λόγος ὑπὲρ αὐτοῦ τοιόσδε παραδέδοται abgeschlossen wird. In ähnlicher Weise wird I 45,4 die unterschiedliche Überlieferung über die Ankunft des Aeneas in Italien betont, deren unmittelbare Schilderung dann eingeleitet wird mit ἔχει δὲ τὰ περι αὐτοῦ λεγόμενα ὡδε, ebenso die Geschichte des Atlas I 61,1 mit ἔχει δὲ ὁ λόγος περι αὐτῶν ὡδε, sowie I 75,4 mit ἔχει δὲ ὡδε die Geschichte des Amulios und Numitor. Gibt es in der späteren Geschichte eine doppelte gegensätzliche Überlieferung, so stellt Dionysios beide dem Leser zur Verfügung und Beurteilung. VIII 79,1 wird der erste Bericht über das Ende des Sp. Cassius mit der Feststellung abgeschlossen: ὁ μὲν οὖν πιθανώτερος τῶν παραδεδομένων ὑπὲρ τοῦ ἀνδρὸς λόγων τοιόσδε ἐστίν, δεῖ δὲ καὶ τὸν ἥσσον πιθανὸν . . μὴ παρελθεῖν. λέγεται δὴ τισιν, ὡς . . . Diese zweite Fassung wird nicht, wie man nach λέγεται erwarten könnte, in indirekter Rede gegeben. Ebenso wird IX 18,5 beim Ende der Fabier eine zweifache Überlieferung erkannt (περι δὲ τῆς κατασχούσης τοῦ ἀνδρᾶς συμφορᾶς διττὸς φέρεται λόγος, ὁ μὲν ἦττον πιθανός, ὁ δὲ μᾶλλον τῆς ἀληθείας ἐπιτόμενος). Die erste wird 19,1 mit τινὲς μὲν οὖν φασιν, aber nicht, wie es bei Diodor folgen würde, mit A. c. I., sondern mit οὕτω und direkter Rede und die zweite c. 20,1 mit ὁ δ' ἕτερος . . . τοιόσδε τίς ἐστιν eingeleitet und ebenfalls direkt erzählt.

4) Schon Rhodomannus hat in seiner lateinischen Übertragung des Diodor diese Partien mit direkter Erzählung wiedergegeben. J. Wurm setzt sie in seiner deutschen Übersetzung (Stuttgart 1831) ebenfalls in direkte Berichte um, stellt dabei die bisweilen ein- oder fortführenden übergeordneten Verben in Klammern und hebt die betr. Stücke durch Anführungszeichen in ihrem besonderen Überlieferungscharakter hervor.

Von diesem normalen Erzählungsbild stechen einige Stellen ab, die an die bei Diodor beobachtete Methode erinnern. Sie betreffen bezeichnenderweise besonders fabelhafte Vorgänge. II 69 beginnt *ἔτι δὲ τούτου θαυμασιώτερόν ἐστι καὶ μύθῳ μᾶλλον εἰκόσ δὲ μέλλω λέγειν*. Wie nach diesem Hinweis zu erwarten, wird der folgende Bericht über die Vestalin Tuccia mit *φασιν* und laufender indirekter Rede, am Schluß 3 nochmals durch *φασιν* gestützt, gegeben. IV 2 heißt es hinsichtlich der Geburt des Servius Tullius *φέρεται δὲ τις ἐν ταῖς ἐπιχωρίοις ἀναγραφαῖς <καὶ> ἕτερος ὑπὲρ τῆς γενέσεως αὐτοῦ λόγος ἐπὶ τὸ μυθῶδες ἐξαίρων τὰ περὶ αὐτόν*. Zu der Fabel, die dann mit *λέγουσιν* und indirekter Rede folgt, bemerkt Dionysios 3 *τοῦτο τὸ μύθευμα οὐ πάνυ τι πιστὸν εἶναι δοκοῦν ἕτερα τις ἐπιφάνεια θεία γενομένη περὶ τὸν ἄνδρα θαυμαστὴ καὶ παράδοξος ἦττον ἀπιστεῖσθαι ποιεῖ*. III 35,2 führt Dionysios verschiedene Berichte über das Ende des Tullus Hostilius an mit *οἱ μὲν λέγουσιν*, *οἱ δὲ πλείους φασίν*, die bis 4 im A. c. I. gegeben werden. 5 faßt er seinen Eindruck über die Unglaubwürdigkeit dieser Überlieferung in die Worte zusammen: *ἐγὼ δὲ τοῦτον μὲν οὐ δέχομαι τὸν λόγον οὐτ' ἀληθῆ νομίζω οὔτε πιθανόν*. Über die Herkunft der Sabiner wird der Ansicht Catos, die II 49,2-3 als Referat mit *φησί* und mehreren A. c. I. gegeben wird, ein *ἄλλος ὑπὲρ τῶν Σαβίνων ἐν ἱστορίαις ἐπιχωρίοις λεγόμενος λόγος* in 4—5 in indirekter Rede entgegengestellt. I 84 wird, nachdem vorher die Romulussage nach Fabius direkt erzählt war, die Nebenüberlieferung von 3 ab mit *φασί* und dem A. c. I. bis 8 vorgeführt, wie das auch mit einzelnen sagenhaften Nebenzügen z. B. II 60,5-7 geschieht.

Dionysios wendet den betonten Bericht also nicht annähernd in dem Umfang an wie Diodor, gibt aber auf andere Weise der gleichen kritischen Haltung Ausdruck, die Diodor zur mythischen Überlieferung einnimmt.

Diese Haltung findet sich auch bei anderen Schriftstellern der gleichen Zeit. Wie R. Heinze, Vergils epische Technik 257 gezeigt hat, pflegt Vergil vornehmlich bei mythisch wunderbaren Erzählungen durch ein zusätzliches fertur die Verantwortung abzulehnen. Nach Servius IX 81 wurde dieses fertur in der Antike getadelt, quod dicendo auctoritatem rei detraxerit, während es andere lobten, quod dicendo fertur incredibili rei auctoritatem dare noluerit. Auch Livius deutet gerade in der ältesten Geschichte Roms mehrfach seinen Zweifel an der Überlieferung an, z. B. mit fertur (II 1,11. 32,9.),

traditum est (II 39,12), ferunt (I 50,9); aber niemals hat er sich wie Diodor für diesen Zweck fortlaufend der indirekten Rede bedient. Diese Feststellung ist um so schwerwiegender als er an sich eine gewisse Vorliebe für die indirekte Rede als Schmuck- und Kunstmittel zeigt und sie z. B. zur indirekten Darstellung von Charakteren heranzieht ⁵⁾.

Eine kritische Haltung gegenüber der ältesten Überlieferung muß sich eben nicht unbedingt in die Form des betonten Berichts kleiden. Wenn dieser sich trotzdem bei Diodor in dem gekennzeichneten Umfang findet, dürften noch andere Gründe zu seiner Verwendung beigetragen haben. Wenn es auch nicht möglich ist, sie für jeden der aufgezählten Fälle aufzudecken, so läßt sich doch eine grundsätzliche Erklärung für diese Form gewinnen. Wir stoßen dabei auf die noch nicht völlig beantwortete Frage ⁶⁾ nach der Arbeitsweise Diodors, bzw. seiner Selbständigkeit gegenüber den Quellen. Jedenfalls hat er kaum das Material im einzelnen erst zusammengetragen, sondern irgend welche geformte Berichte zur Verfügung gehabt. Ihre formale Bearbeitung bot Anlaß zu Eingriffen mancherlei Art, sei es, daß er das Material zusammenstrich, um die von ihm so oft gepriesene harmonische Komposition zu erreichen ⁷⁾, sei es, daß er z. B. den „Wir“-Bericht, den Iambulos von seiner und seines Begleiters Reisen gab, in ein Referat umsetzte, wie er es mit den Reisen des Euhemerus getan hat ⁸⁾. Trotzdem muß bei seiner engen Anlehnung an die Quellen damit gerechnet werden, daß er mit dem Inhalt auch stilistische Formen übernommen hat ⁹⁾.

Die aus dem ersten Buch von uns wegen ihrer Form hervorgehobenen Abschnitte (c. 10—29. 43—50. 94—98) stammen aus Hekataios von Abdera. Jacoby hat in seinem

5) W. Kroll, Studien zum Verständnis der römischen Literatur (1924) 360. E. Burck, Die Erzählungskunst des T. Livius (1934) 136 f.

6) Vgl. die gegensätzliche Beurteilung Oldfathers, des letzten Herausgebers des Diodor in der Loeb Classical Library I p. XXVI und Jacobys, FGr Hist Kommentar zu 264 S. 77.

7) Pfister, Würzburger Stud. f. Altertumswissenschaft 9 (1936) 31,2

8) E. Norden, Agnostos Theos 37,2.

9) E. Schwartz, der die Quellen Diodors vornehmlich nach der stofflichen Seite analysiert, gibt RE V 681 für die Reden des XIII. Buches stilistische Umbildung durch Diodor zu, nimmt aber 609 an, daß Diodor im ganzen den Stil seines Werkes auf das gleiche Niveau gebracht hat. Dieser Behauptung widerspricht jedoch der oben gezeigte Unterschied der ersten 5 Bücher gegenüber den späteren.

Kommentar (FGr Hist 264 S. 86) es als Eigenart des Hekataios herausgearbeitet, daß er die anthropogonische Einleitung, die Theologumena und die Königsgeschichte als ägyptische Priestertradition gibt, wofür „Diodors indirekte Rede neben den Zitaten weitgehend ein recht sicherer Führer ist“. Im Gegensatz zu Herodot, der sich in erster Linie auf seine eigenen Erkundigungen stützt und beruft, will Hekataios aus der Priestertradition die „höchstmögliche Authentizität und Autorität für den gesamten Inhalt seines Buches erreichen“. Der betonte Bericht zielt hier nicht auf Wertminderung des Vorgetragenen, sondern auf Wertsteigerung und ist von Hekataios mit großem Bedacht gewählt worden, um die Wahrheit seiner Geschichte zu beglaubigen.

Ist in diesem Fall die indirekte Erzählung auf Rechnung der Quelle Diodors zu setzen, so wächst die Wahrscheinlichkeit, daß er auch an anderen Stellen die eigenartige Form seinen Quellen verdankt. Gewiß kann er in kurzen Stücken auch von sich aus zu der indirekten Erzählung gegriffen haben als einer Form, die sich bei dem Zitat einer fremden Meinung von selbst ergibt und in den Scholien z. B. zu Apollonios Argonautika oft findet. So dürfte der Abriß der assyrisch-medischen Geschichte aus Ktesias (II c. 32—34) in seiner Form Diodors Werk sein.

Daß aber ihr Auftreten in großem Maßstabe bei Diodor quellenbedingt ist, läßt sich an den mythologischen Partien des dritten und vierten Buches zeigen. Wie oben bemerkt wurde, werden große Stücke wie die Amazonensage (III 52—55), die Götterlehre der Atlantier (III 56—61), die griechischen und libyschen Mythen des Dionysos (III 62—67), sowie der Argonautenzug (IV 40—56) in der erwarteten indirekten Form gegeben, während dazwischen der Herakles-Mythos (IV 8—39) in einfacher Erzählung vorgeführt wird. Dieser auffallende stilistische Gegensatz wird aber durch die Ergebnisse der Quellenuntersuchung verständlich. Für die Taten des Herakles benutzte nämlich Diodor ein Enkomion des Rhetors Matris und ein oder mehrere mythologische Kompendien;¹⁰⁾ diese Werke boten ihrer Tendenz nach keinerlei Anlaß zu indirekter Erzählung. Dagegen hat Diodor nach seinen eigenen

10) C. Wendel, RE XVI 1367, Anm. lehnt Bethes Annahme eines großen, mythologischen Handbuchs als Quelle Diodors ab und setzt dafür eine Mehrzahl von Werken an, die nach der gleichen Methode angefertigt waren.

Angaben die genannten übrigen mythologischen Partien einem mythographischen Roman des Dionysios Skytobrachion entnommen. Dieser berief sich — schwindelhafterweise — auf alte Quellen wie die Denkwürdigkeiten des Linos, die mit pelasgischen Buchstaben geschrieben seien, sodann auf die in altertümlicher Schrift und Sprache abgefaßte *Φρυγία ποιησις* des Thymoites, eines Sohnes des Troerkönigs Laomedon, und auf Eingeborenenberichte über die Wunderländer (54,1. 59,8. 67,4. 74,1. 6.). Er erzählte *παρατιθεις τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν*, es liegt also hier das gleiche Streben wie bei Hekataios vor, durch die Berufung auf die Quellen seinen Bericht wertmäßig zu steigern, und damit ist die Annahme nicht unberechtigt, daß schon Dionysios größere Abschnitte seines Werkes in der Form brachte, die Diodor dann übernahm.

Auf die Vorlagen Diodors dürfte ferner der schon erwähnte Wechsel der Erzählungsform zurückgehen, der in dem Euhemerosbericht (V 44,6—45,3) und vor allem in der Wundererzählung des Iambulos (II 55—58,5; 60, 1—3) so auffallend ist. Wer mit Rohde, *Der griechische Roman* 243,1 in diesem Auszug des Diodor eine sonderbare Verwirrung findet und sie damit zu erklären sucht, daß Diodor aus dem Gedächtnis einige Brocken in der Reihenfolge seiner Erinnerungen gebracht habe, könnte den sprunghaften Wechsel von der direkten zur indirekten Form und umgekehrt¹¹⁾ der Unbeholfenheit Diodors zuschreiben und die von Rohde geforderte Umordnung der Diodor-Auszüge auch mit diesen stilistischen Gründen stützen. Wenn man aber mit F. Altheim, *Die Weltgeschichte Asiens im griechischen Zeitalter II* (1948) 155 ff. ein vorhandenes Anordnungsprinzip auch in Diodors Auszug erkennt, liegt es nahe, in dem Wechsel eine stilistische, von Diodor übernommene Eigenart des Reiseromans zu sehen, wie sie dem altjonischen Erzählungsstil eigen war, der die Formen einer durchdachten Syntax nicht beachtete.

Bei Herodot, dem Vertreter dieses Stiles, finden sich bereits die Formen des betonten Berichts, wenn auch nicht in dem Umfange wie bei Diodor. So berichtet Herodot gleich I 1 *Περσέων μὲν νυν οἱ λόγοι Φοίνικας αἰτίους φασὶ γενέσθαι τῆς διαφορᾶς* und führt über c. 2 *οὕτω λέγουσι Πέρσαι* und c. 3

11) II 57,2. 4. 58,5. 7. 59,4. 5. 8. 60,1 ff. Auf Grund dieser Beobachtung ist das 59,5 handschr. überlieferte *ἔχει* nicht mit Reiske und Vogel durch *ἔχειν* zu ersetzen.

δευτέρῃ δὲ λέγουσι γενεῇ bis c. 5 οὕτω μὲν Πέρσαι λέγουσι γενέσθαι die indirekte Rede durch. Die wundersame Geschichte des Arion bringt er I 23-24 eingerahmt von der Formel λέγουσι Κορίνθιοι (ὁμολογοῦσι δὲ σφι Λέσβιοι) und am Schluß ταῦτα μὲν νυν Κορίνθιοί τε καὶ Λέσβιοι λέγουσι, sowie IV 14 ähnlich die Wundergeschichte des Aristeas. Nach vorangestelltem ἔλεγον wird das Märchen vom König Rhampsinites (II 121-22) durchgehend in der indirekten Rede erzählt und damit als Darstellung der Ägypter gekennzeichnet. Die einheimische Tradition der Lyder (I 94) und der Delier (IV 33) wird mit φασί bezw. λέγουσιν und durchgehender indirekter Rede gegeben, ebenso die Doppelüberlieferung über Kroisos und Bias, bezw. Pittakos (I 27).

Aber nicht nur die Verwendung dieser Erzählungsform, sondern vor allem ihr sprunghafter Wechsel innerhalb des gleichen Berichtes verdient Beachtung. Wenn Herodot in den Logos der Ägypter über König Mykerinos (c. 129—133) seine eigenen Beobachtungen in direktem Bericht einschiebt und II 63 die kultischen Vorgänge in Papremis direkt beschreibt, aber seine dürftige Andeutung des *ἱερῶς λόγος* in den A.c.I. setzt, so erscheint dieser Wechsel noch inhaltlich begründet. Des öfteren springt aber ohne erkennbaren Grund die indirekte Erzählung in die direkte um und umgekehrt, wie H. Stein in seinem Herodotkommentar sowie Norden, Agnostos Theos 368 hervorgehoben haben. Ein besonders markantes Beispiel gibt die Kroisos Erzählung (I 86). Herodot schildert zunächst direkt, wie Kroisos auf den Scheiterhaufen gebracht wird. Dann fährt er plötzlich fort (Z. 13): τὸν μὲν δὴ ποιεῖν ταῦτα . τῷ δὲ Κροίσῳ . . . ἐσελθεῖν . . . τὸ τοῦ Σόλωνος . . . Nachdem er klargelegt hat, wie Kyros auf das Verhalten des Kroisos aufmerksam wird, leitet er (Z. 25) die indirekte Erzählung wieder in die direkte um: πάλιν ἐπειρώτων, fährt aber bald darauf (Z. 32) wieder indirekt fort: τὸν μὲν Κροῖσον ταῦτα ἀπηγγέεσθαι . . . Zur Einführung dieser indirekten Erzählung steht nicht einmal zu ihrem Beginn ein übergeordnetes Verbum des Sagens, sondern erst c. 87,1 wird die Formel λέγεται ὑπὸ Λυδῶν eingeschaltet. Stein hält einen solchen Übergang in indirekte Erzählung beim Bericht einer Volkssage für natürlich und verweist auf ähnliche Stellen¹²⁾. Erleichtert und begünstigt wird dieser Wandel indirekter und direkter Erzählung durch

12) I 59,14. II 162,16. ff. III 14,44 III 23,7. VI 105,7.

die Eigenart der griechischen Sprache, die in der eigentlichen Rede ein Hinübergleiten von indirekter und direkter Form kennt. Ein solches findet sich bei Herodot IV 118, V 31, IX 2, wird aber schon für Hekataios aus Milet von dem Anonym.¹³⁾ π. ũψ. 27,1 ff. notiert. Dieser griechische Stilkritiker hat auch bereits den gleichen Vorgang bei Homer bemerkt.

Mit dieser Feststellung erweist sich Diodors indirekte Erzählung zu einem Teil als Glied einer literargeschichtlichen Kette. Zum anderen ist sie, wie wir sahen, durch Diodors Stellung zum Mythos und durch die auszugartige Anlage seines Werkes gefördert worden.

Köln

Hans Volkmann

DIE KÄMPFE ROMS MIT DEN GALLIERN NACH POLYBIOS UND LIVIUS*)

I

In der Liste der Wehrfähigen des römischen Reiches und seiner Bundesgenossen hat Polybios (2, 24, 3 — 16) uns eine wertvolle Urkunde erhalten. Die Liste war auf Anordnung des Senats aufgestellt worden, als zu Beginn des Jahres 225 v. Chr. ein besonders starker Vorstoß der cisalpinischen Gallier nach Mittelitalien bevorstand. Es ist allgemein anerkannt, daß die Liste von Polybios unmittelbar aus dem Geschichtswerk des

13) Jacoby, FGr Hist 1 T 20. F 30. Vgl. zum Übergang der indirekten in die direkte Rede bei Herodot, Jacoby RE Suppl. II 493, bei Homer Cauer, Grundfragen der Homerkritik III³ (1923) 430 f. Auf ein Beispiel in Antiphons Schrift über die Harmonia sowie bei Hygin. fab. 186 weist W. Aly, Formprobleme der frühen griech. Prosa (Philologus Suppl. 21,3 [1929] 75) hin.

*) Diese letzte Arbeit von Klotz im Rh. M., die mir sein Erlanger Kollege O. Seel im J. 1955 sandte und die nun zu einer postumen geworden ist, zeigt noch einmal die Meisterschaft des Gelehrten in der historischen Quellenkritik. Auf vielen Gebieten hat seine Sachkunde die Hoffnungen erfüllt, die sein Lehrer Otto Ribbeck und Richard Reitzenstein, bei dem er sich in Straßburg habilitierte, auf seine Arbeitsfreudigkeit setzten. Mit dem Rh. M. war er durch Ribbeck, den langjährigen Mit-